

# ***Funktionstheoretische Skizze***

**THEODOR-WILHELM DANZEL**

Aus:

THEODOR-WILHELM DANZEL:

*„Gefüge und Fundamente der Kultur – vom Standpunkt der Ethnologie (Prolegomena)“*,  
HAMBURG 1930

## **§ 1.**

HOMO DIVINANS UND HOMO FABER.  
(TRAUM, SUGGESTION, EKSTASE)

Der geistige Unterschied zwischen Natur- und Kulturvölkern ist schon früh beachtet worden.

Schon früh auch hat man sich darüber Rechenschaft zu geben bemüht, worauf dieser Unterschied letzten Endes eigentlich beruhe:

- Man glaubte mitunter, daß die eine oder andere geistige Fähigkeit bei den Naturvölkern unentwickelt geblieben sei, die anderen Fähigkeiten aber den unseren im wesentlichen gleichen.
- Man sprach etwa von dem schwachen Willen primitiver Menschen, der es vielfach verhindere, daß sie in stetiger zweck- und zielbewußter Arbeit ihre Leistungen ergiebiger gestalteten.
- Oder man sagte, die schwach entwickelte Vernunft hindere die Ausbildung wissenschaftlichen Denkens und liefere dadurch den primitiven Menschen allerlei Selbsttäuschungen, Aberglauben usw. aus.

Indessen heute steht das Folgende fest:

- wohl sind bei den verschiedenen Völkern die rassistischen Anlagen verschieden. Man denke nur an das anders geartete Temperament südlicher Völker, das in unübersehbarem Gegensatz steht zu der schweren Art nördlicher Nationen (Abweichungen, die sich vor allem im Rhythmischen geltend machen).
- Die grundsätzliche Verschiedenheit jedoch zwischen den Primitiven und uns beruht nicht auf einer rassistischen Verschiedenheit, sondern auf einer stuflichen.

Aus der Eigenart der Bewußtseinsstufe sind in erster Linie die fremdartigen Verhaltensweisen zu erklären, die Anlaß gaben zu der Vermutung, Willens- oder Verstandesschwäche seien ihre Ursache.

Der fremdartigen Verhaltensformen, die zu allerlei Mißdeutungen führten, gibt es ja eine große Menge.

Es sei nur an die zahllosen Kulte, Riten, Zeremonien, an die zauberischen Bräuche und Praktiken, die dem Leben der Naturvölker mitunter eine seltsame Farbigkeit verleihen, wie auch an die Sagen und Mythen, an Dämonistisches und allerlei Phantasmen, die mit den genannten Handlungen in Beziehung stehen, erinnert.

Das sind alles Züge, die, wenn auch in großer lokaler Verschiedenheit auftretend, alle sogenannten "*Primitiven*" und "*Halbkulturvölker*" charakterisieren, und es sind auch Züge, die auch den früheren europäischen Kulturepochen das Gepräge gaben.

Man erinnere sich z. B. nur des Reliquienglaubens, der Bedeutung von Kultus und Symbolik im europäischen Mittelalter, und man wird etwas dem Fetischismus und der Mythik der "*Primitiven*" durchaus Analoges gefunden haben.

Dabei sei ausdrücklich hervorgehoben:

- daß wir mit diesem Vergleiche keineswegs die Religiosität des christlichen Mittelalters auch nur im mindesten herabzusetzen beabsichtigen.

Es wurde ja bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß wir kulturelle Tatsachen und kulturelles Geschehen ohne jede Wertung betrachten und nur in der Besinnung auf das Wesentliche ihrer Züge durch Vergleich und Gegenüberstellung kennzeichnen wollen.

Die Verschiedenheit zwischen dem heutigen großstädtischen EURO-PÄER, als kultursozialer Typ genommen, und den Primitiven ist also eine durchgehende, das seelische Gesamtverhalten, die Gesamteinstellung zur Welt betreffende und nicht für Einzelzüge, Einzelfähigkeiten maßgebliche, sie ist eine der geistigen Entwicklungsstufe, eine des Bewußtseins.

Man kann auch sagen, die Verschiedenheit ist eine der "*psychischen Struktur*".

Der Begriff der Struktur, den wir damit einführen, bedarf jedoch noch einiger Erläuterungen.

Wenn wir ganz allgemein Bewußtseinsvorgänge bis auf ihre Grundform zurückverfolgen, können wir sagen:

- Bewußtsein ist Bewußtsein von etwas;

mit anderen Worten heißt das:

- Subjekt und Objekt, Person und Sache treten einander gegenüber.
- Im Bewußtsein werden Beziehungen von Subjekt und Objekt gebildet;
- diese Form nun der Bewußtseinsbeziehung zwischen Subjekt und Objekt bezeichnen wir als psychische Struktur.

Die psychische Struktur offenbart nun ganz allgemeine Eigenschaften, die je nach der Kulturstufe verschieden sind.

Damit ist gesagt, daß das Objektive als solches, die Welt also, auf verschiedenen Stufen verschieden erlebt wird.

Vorwegnehmend können wir sagen - die nötigen Erläuterungen werden noch gegeben werden -, daß sich der Entwicklungsgang des Bewußtseins von den Zeiten des sogenannten primitiven Menschentums (*Homo divinus*) bis zu den Zeiten der sogenannten Hoch- und Spätkultur (*Homo faber*) in der folgenden Weise darstellt:

- zunehmende Differenzierung,
- zunehmende Intellektualität,
- zunehmende Objektivität

einerseits.

Andererseits zeigt sich, gehen wir von der Stufe der Hoch- und Spätkultur zu den Primitiven zurück:

- zunehmende Komplexheit,
- zunehmend emotionaler Charakter,
- zunehmende Subjektivität.

Dieses zunächst nur in kurzer schlagwortartiger Andeutung<sup>1</sup>.

Die Erlebniswelt des "*Primitiven*" ist in grundlegender Weise von der unserigen verschieden.

Wir finden da eine Fülle von Dämonen und Geistern, Phantomen und Chimären, von zauberischen Wirksamkeiten und magischen Handlungen, von seltsam kraftbegabten Gegenständen tabuistischer, fetischistischer usw. Art wie Amulette, Reliquien, Sakrarien usw.

Es zeigt sich daran:

- die in der Welt waltenden Wirksamkeiten kommen dem Primitiven in anderer Weise zum Bewußtsein
- und deswegen sind auch die Verfahren, um diese Wirksamkeiten zu bewältigen z. T. andere, als wir sie ausüben.

Freilich, wenn wir diese seltsamen Verhaltensformen, wie sie sich im religiös-magischen Lebensbereich geltend machen, verstehen wollen, dürfen wir nicht ohne weiteres uns gemäße Begriffe auf die Verhaltensformen des primitiven Menschen anwenden:

- Es ist durchaus unangebracht, etwa die Begriffe von "*Absicht*" und "*Zweck*" in dem uns geläufigen Sinne ohne weiteres für primitive Verhältnisse zu gebrauchen.

Kann denn der wissenschaftlich gebildete Mensch:

- noch die Phantasmen der Geister und Dämonen, der Zaubereien und Kulte wirklich ernst nehmen?
- Heißt es nicht, die Errungenschaften wissenschaftlichen kritischen Denkens aufgeben, wenn man diese Seltsamkeiten als sinnvoll gelten läßt?

---

<sup>1</sup> Vergl. DANZEL: "*Der magische Mensch*". POTSDAM 1928.)

Es gibt in der Tat einen Schlüssel zum Verständnis der magischen Lebenswelt, wie wir sehen werden.

Das Grundproblem der Kulturkunde ist letzten Endes die Frage:

- welcher Sinn liegt den primitiven Verhaltensformen zu Grunde?
- Welchen Notwendigkeiten entsprechen diese Verhaltensformen, und was wird mit ihnen erreicht?

Wenn wir nun z. B. irgendwelche zauberischen Handlungen als sinnvolle Äußerungen bezeichnen, so ist damit eine wichtige Folgerung verbunden.

Wir vermögen die zauberischen Handlungen - etwa einen Rachezauber, der angeblich einen Feind treffen soll - unserem Leben nicht sinnvoll einzugliedern, in unserem Leben wäre mit solchen magischen Handlungen kein Sinn zu verbinden.

Wenn wir also solcherart magische Handlungen als sinnvolle Vollzüge bezeichnen:

- muß die "*Wirklichkeit*", mit der die magischen Handlungen in Einklang stehen, eine "*andere*" sein.

Wir wiederholen also:

- die Wirklichkeit bietet sich dem Primitiven in anderer Weise dar.
- Die Wirklichkeit gibt sich seiner Auffassung anders als uns.

Auch bei uns machen sich bereits schwerwiegende Unterschiede der Weltauffassung geltend:

ein Wald z. B. ist etwas völlig Verschiedenes für den Terrainspekulanten, den ästhetischen Genießer und den religiösen Ekstatiker. Wahrhaft fundamental sind aber die Unterschiede zwischen der Weltauffassung des primitiven Menschen und des europäischen Großstädtlers.

Unserem Wirklichkeitserlebnisse entsprechen allerlei begriffliche Unterscheidungsformen wie:

- subjektiv und objektiv,
- Gegenstand und Zustand,
- Geist und Stoff usw.

Diese begrifflichen Unterscheidungen verlieren für die Welt, wie sie der Primitive erlebt, bis zu einem gewissen Grade - das zeigen eben seine Mythen und Kulte, sein Dämonismus und seine magische Praxis - ihre Gültigkeit und Anwendbarkeit.

Dagegen finden wir aber andere Unterscheidungen, die der Erlebniswelt des Primitiven gemäß sind, in Zusammenhang mit denen sich die magischen Handlungen als durchaus sinnvolle Vollzüge erweisen.

Zwei Momente sind es vornehmlich, die die Bewußtseinsstufe des primitiven Menschen kennzeichnen:

- einmal die große Empfänglichkeit für gewisse Suggestionen,

die uns in zahllosen Berichten aus allen Erdteilen immer wieder bezeugt wird.

Die INDIANER - sagt HECKEWELDER - sind nicht mehr dieselben Menschen, *"in dem Augenblicke, wo ihre Einbildungskraft von dem Gedanken ergriffen wird, daß sie behext sind. Eine auf solche Weise getroffene Person wird sogleich von einem unerklärlichen Schrecken ergriffen, sie wird niedergeschlagen, der Appetit verläßt sie, sie schläft unruhig, sie verschwindet und magert ab. . ., sie stirbt endlich als ein unglückliches Schlachtopfer ihrer Einbildungskraft"*.

Analoge Berichte liegen auch von anderen Völkern vor, so aus NEU-GUINEA, AUSTRALIEN, LOANGO, SÜDAFRIKA usw. usw.

Besonders in der Medizin (wie auch in allen Kulturen und Riten) der Naturvölker spielen suggestive Wirkungen eine außerordentliche Rolle.

Die australischen DIEYERIE z. B. haben (ähnlich den Eingeborenen in AFRIKA und AMERIKA) Zauberärzte *"Koonkie"* genannt, die sich der magischen Suggestionenpraxis widmen.

Die *Koonkie* sind Eingeborene, die in ihrer Jugend Visionen von Dämonen gehabt haben, was sie zur Vornahme von allerlei magischen Handlungen befähigt.

Wenn jemand krank ist, schickt man sogleich zu dem *Koonkie*.

Dieser befühlt die schmerzhaften Teile und beginnt an ihnen zu saugen.

Schließlich produziert er ein Stück Kohle oder Holz, in das die Krankheit gleichsam hineingebannt wurde.

*"Und wirklich" ...,- so heißt es in einem Berichte - "ist die Macht der Einbildung in manchen Fällen so stark, daß ich einen Eingeborenen sah, der sehr krank war und nach dem Koonkie schrie, aber nach der Vornahme der Manipulation wieder ganz gesund schien".*

Wir sehen an diesem Beispiele auch ein zweites Moment, das die Bewußtseinsstufe der Naturvölker auszeichnet:

- die Bedeutung von Visionen, Träumen usw.-

Der australische *Koonkie* erwies ja seine Befähigung für die Aufgaben als Mediziner durch visionäre Erlebnisse.

*"Der Glaube an die Wahrheit der Visionen ist allgemein auch unter den Indianern"* sagt HECKEWEIDER.

*"Das Gemüt der Knaben wird zu bestimmten Zeiten durch ein besonderes Verfahren in einen Zustand der Überspannung (Ekstase) gebracht, wodurch Träume und Visionen erzeugt werden. In solchem Zustande glaubt der Knabe von gewissen Geistern oder übersinnlichen Mächten Anweisungen und Belehrungen zu bekommen über das, was er für Taten in dem folgenden Laufe seines Lebens verrichten werde".*

SCHOOLCRAFT berichtet in ähnlicher Weise, daß nordamerikanische Indianer glauben, im Schlafe Ausflüge zu machen und THOMSON sagt, daß die NEUSEELÄNDER der Ansicht seien, daß der Schläfer sich im Traum entferne und daß die Träume die Gegenstände zeigten, die sich auf den Wanderungen darböten.

Auch auf FIDSCHI herrscht der Glaube, daß der Geist eines Menschen gelegentlich seinen Träger zu verlassen vermöge, wie auch die DAJAK (nach BROOKE) glauben, *"daß diejenigen Dinge, welche sich im Traume ihrem Geiste gezeigt haben, stattgefunden hätten".*

GARCILASO sagt von den PERUANERN, daß sie behaupten, daß die Träume die Dinge offenbaren, denen die Seele begegnet sei.

Nach DRURY haben die Bewohner MADAGASKARS eine religiöse Ehrfurcht vor Träumen, und glauben, der gute Dämon komme und verkünde ihnen in ihren Träumen, wenn sie etwas besonderes unternehmen sollten oder warne sie

vor einer Gefahr.

Von den SANDWICH-INSULANERN berichtet ELLIS, daß sie den Glauben hegen, das gestorbene Glied einer Familie erscheine den überlebenden mitunter im Traume und wache gleichsam über ihren Schicksalen, und ebenso erzählt er uns von den TAHITIERN, daß sie glaubten, der Geist der Verstorbenen erscheine gelegentlich den Überlebenden in ihren Träumen.

Von KONGONEGERN sagt READE, daß sie allem im Traume Gesehenen und Gehörten Glauben schenken.

Auch KRAPF sagt, daß die ostafrikanischen WANIKA berichteten, die Geister der Gestorbenen hätten sich den Lebenden im Traume gezeigt, wie auch SHOOTER von den KAFFERN erzählt, daß sie die Träume der Einwirkung von Geistern zuschreiben.

So finden wir überall auf den sogenannten primitiven Stufen

1. die erhöhte Empfänglichkeit für Suggestionen,
2. die besondere Bedeutung subliminaler Zustände wie Traum oder Ekstase usw.

Namentlich die große Empfänglichkeit für Suggestionen ist es, die eine zureichende Erklärung liefert für viele Handlungen, die in den nächsten Paragraphen genannt werden.

## **§ 2.**

BESCHWICHTIGUNG, HEILIGUNG, DEUTUNG.

Es wurde bereits von der Verwobenheit der Vorstellungen, wie sie Naturvölker ausbilden, gesprochen.

Wir sagten, zwischen Subjektivem und Objektivem, zwischen Zustand und Gegenstand, Stoff und Geist, werde im Bewußtsein noch nicht mit der uns gewohnten Schärfe geschieden.



Dem Seelischen, dem Subjektiven haftet bis zu einem gewissen Grade Objektivitätscharakter an, den Dingen aber Subjektivitätscharakter.

Mit anderen Worten:

- das Seelische erscheint verstofflicht, vergegenständlicht,
- das Gegenständliche vergeistigt, beseelt.

Dadurch werden die Gegensätze zwischen Seelischem, Subjektivem einerseits und Stofflichem, Gegenständlichem andererseits überbrückt.

Wir wollen das eingehender erläutern.

Wünsche, Haß, Furcht, überhaupt Leidenschaften, deren Kräfte stärker sein können als das eigentliche Ich, verdichten sich in der Auffassung der Naturvölker zu dämonischen Gestalten, die eine Eigenexistenz zu führen scheinen.

Dadurch, daß diese Kräfte in objekthafter Selbständigkeit dem Menschen gegenübertreten, sind ganz besonders geartete Verfahren zu ihrer Bewältigung notwendig:

- das sind die Kulte, Riten, Zeremonien, Opfer.

*„Zahlreich wie die Wünsche und Ängste sind auch die Fetische, deren man sich bedient“* sagt einmal PECHUEL-LOESCHE von den afrikanischen BAFIOTI.

Der Sinn solcher magischen Handlungen liegt also:

- nicht in irgendeiner Wirkung auf die Außenwelt,
- sondern in der Wirkung beschwichtigender Art,
- die sie in dem Ausübenden selbst auslösen.

Der Ausübende wird bei dem instinktiven Vollzuge der magischen Handlungen durch Ausschaltung, durch Überwindung unerträglicher oder irgendwie hemmender Vorstellungen und Gefühle:

- in seinem Zustande geändert;
- wenn auch nicht die Lebensbedingungen der Außenwelt, die objektiven Bedingungen, dadurch günstiger werden,
- so werden doch sein Sicherheitsgefühl, seine Zuversicht, seine Impulsivität, seine Bereitwilligkeit gehoben,
- werden also die subjektiven Bedingungen günstiger.

Die Berichte der Forschungsreisenden geben uns zahllose Beispiele von Riten und Kulturen, die deutlich den Charakter von Beschwichtigungsriten tragen, oder die wenigstens erkennen lassen, daß der Beschwichtigungstrieb ursprünglich der Anlaß für ihre im Laufe der Entwicklung in mannigfacher Weise abgewandelte Ausführung gewesen ist.

Der Missionar SPIETH teilt uns von den westafrikanischen EWE derartige Riten mit.

Bei dem Yamsfeste nehmen die Priester allerlei Blätter und binden sie an eine Stange. und sagen dabei:

*"Alle übel, die in dieser Stadt sind, sollen in das Band fahren und gebunden werden".*

Dann wird das Gebundene mit einem Brei aus Asche und Urin bestrichen, wobei man die Worte ausspricht:

*"Wir streichen das allen den Bösen ins Gesicht, damit sie nicht mehr sehen können".*

Darauf wird das "Gebundene" auf die Erde geworfen und verhöhnt. Nach allerlei weiteren Zeremonien werden die Krankheiten (symbolisch) aus der Stadt entfernt.

Es wird dann unter Beobachtung von allerlei Bräuchen gerufen:

*"Hinaus heute! Was irgend jemand tötet, hinaus heute. - Ihr bösen Geister, hinaus heute, und alles, was uns Kopfschmerzen macht".*

Von ähnlichen Vorstellungen wie die Beschwichtigungsriten sind auch die Heiligungsriten getragen.

Heiligung, d. h. in unserem Zusammenhange die Aneignung von Kraft- und Heiligkeitswerten, also von geistigen Werten, geschieht ganz in dem Sinn jener Vorstellungsweise, die das Geistige verstofflicht.

Das Verzehren heiliger Opferspeisen überträgt die Heiligkeit auf den Teilnehmer wie eine Nahrung.

Waschungen, Abführmittel entsünnen und reinigen den, der sich gegen die Heiligungsgebote vergangen hat, wie von einer stofflichen Beschmutzung. Ebenso können Heiligungen vermittelt werden durch Salbungen, Berührungen usw.

Ganz in dem gleichen Vorstellungskreise bewegen sich auch die Deutungen, wie sie in den zahllosen mantischen Verfahren vorliegen.

Aus geworfenen Losen, aus den Eingeweiden geschlachteter Opfertiere, aus dem Vogelfluge, irgendwelchen Begegnungen und zahllosen anderen Momenten werden von den Mantikern Aussagen gewonnen.

Die Auffassungsweise, die alles Geistige und Seelische verstofflicht, vergegenständlicht, läßt Gegenstände und ihre Kombinationen leicht zum Gegenbilde von menschlichen Situationen werden.

Diese Deutungen stehen den Beschwichtigungen ihrer Natur nach nahe, es sind durch Deutungen begründete und verstärkte Beschwichtigungen.

Die Wissenschaft - wenn man den Ausdruck Wissenschaft in diesem Zusammenhange bereits gebrauchen darf - ist hier also eine Wissenschaft der Entsprechungen.

*"Die Urmenschen" - so sagte schon SVEDENBORG - "dachten durch die Entsprechung selber".*

Diese Entsprechungswissenschaft erhält sich auch noch, wenn auch in technischerer Form, auf späteren Stufen.

- Der alte Mexikaner warf das Los und ihm wurden die Anordnungen der geworfenen Bohnen zu Entsprechungen.
- Andere Völker hatten andere Verfahren.
- Sterne, Vogelflug, Erdformen, alles gewinnt Bedeutung;
- kaum ein Gegenstand in der Natur existiert, der nicht zum Gegenbilde werden könnte.

SVEDENBORG charakterisiert einmal den Gang der psychologischen Menschheitsentwicklung - indem er in merkwürdiger Weise die Erkenntnisse der heutigen Völkerpsychologie vorwegnimmt - in der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise mit den Worten:

*"Die ältesten Menschen hätten nur in Entsprechungen gedacht, wobei ihnen die natürlichen Dinge der Welt, die sie vor Augen hatten, als Ausdrucksmittel dienten".*

Mit anderen Worten:

- die Gegenstände der Außenwelt werden in solcher Auffassungsweise zu Gegenbildern, Entsprechungen des Seelischen.

LAMPRECHT hat in ähnlichem Zusammenhange von einem *"symbolischen Zeitalter"* gesprochen.

*"Nach dieser Zeit" - sagt SVEDENBORG - "sei ein Geschlecht gekommen, daß nicht unmittelbar in Entsprechungen, sondern vermittels ihrer Lehre dachte."*

Man bewahrt also die Symbole eines vergangenen Zeitalters im Bewusstsein:

- aber man ist der Zeit, in der die Symbole entstanden, in der die Symbole unmittelbarer Erlebnisausdruck waren, doch schon fern;
- so leben die Symbole nur noch in der Konvention fort.

LAMPRECHT spricht in Hinblick auf diese Stufe von einem *"konventionellen Zeitalter"*.

In weiterem Verfolg der Entwicklung schwand der Symbolismus immer mehr dahin, und die *"Lehre von den Entsprechungen"* ging - wie SVEDENBORG sich ausdrückt - *"völlig verloren"*.

### **§ 3.**

GESTALTUNG, AUSDRUCK, DARSTELLUNG.

In der Darstellung, die der magische Mensch von seiner Erlebniswelt macht, in der mythischen Gestaltung:

- verwischt sich der Gegensatz zwischen subjektiv und objektiv;
- durch eine (von uns aus gesehen) Projektion des Subjektiven in das Objektive.
- Man hat in Bezug auf den zu Grunde liegenden Vorgang wohl auch von einer Personifizierung des Natürlichen gesprochen.

Der Mensch ist in seinen Lebensäußerungen vielfach von Leidenschaften, von Haß, von Furcht, von Wünschen abhängig wie von fremden Gewalten.

Eine von starken Gefühlen getragene Vorstellung kann stärker sein als das Ich und vermag den Menschen zu übermächtigen.

Solche herrschenden Gewalten, die im Menschen liegen, dort, wo sein eigentliches Ich aufhört, werden vom *Homo divinus* je nach ihrer Qualität in der Form von göttlichen oder dämonischen Gestalten geschaut, wie sie auch auf den Bildern eines HIERONYMUS BOSCH und- BREUGHEL noch dargestellt werden.

Bezeichnenderweise heißt es auch - noch in der gnostischen Lehre:

- daß *"die sieben Todsünden als fremde Teufel in der Seele wohnen"*.

Uns scheint es dann, als verlege der Mensch die inneren Gewalten in die Außenwelt.

GOETHE sagt einmal, der Mensch suche zu allem, was die Natur in ihn gelegt habe, in der Außenwelt die Gegenbilder.

Dieser Satz gibt den Schlüssel zum Verständnisse des Geister- und Dämonenglaubens, wie ihn der magische Mensch ausbildet.

Der magische Mensch findet für Gewalten, von denen er sich abhängig fühlt, die seiner Subjektivität entspringen, in den Erscheinungen der Natur, in der objektiven Welt, um das GOETHESCHE Wort anzuwenden *"Gegenbilder"*.

*"Auch der Magier", sagt HORNEFFER, "der die Geister zitiert, spiegelt ja Vorgänge im Inneren des Magiers selber ab.*

*Aus der Tiefe seiner Seele ruft er die Geister des Guten und Bösen herauf, in ihm selber geht der Kampf vor sich, und der Gott in seiner Brust ist es, der die guten Geister zu Herren, die bösen zu Dienern macht". -*

*"Wer Berserkern oder Satyrn begegnet ist, Leibeigenen der Lust oder der Zerstörungswut, weiß, sie sind Personifikationen elementarer Naturgewalten. Aber das gilt nicht nur von diesen, es gilt von allen, welche irgendein Trieb ganz besitzt. ...*

*Jeder Trieb gibt dem Menschenantlitze einen neuen verwandelten Ausdruck, hier vertierend, dort verklärend.*

*Der Religiöse ahnt hinter der Erscheinung einen besonderen Geist, der den Menschen zeitweilig besitzt.*

*Den Künstler treibt es, ihm einen Leib zu schaffen, der das Wesen ganz zum Ausdrucke brächte.*

*So sind auf dem weiten Erdenrunde Legionen von Göttergestalten entstanden" (KEYSERLING).*

Gestirne, Himmelserscheinungen, Vorgänge des Wassers, der Erde, überhaupt der Natur werden zu Gegenbildern der Leidenschaften und Gefühle, der menschenbeherrschenden Gewalten.

So entstehen all die vielen "*Naturgeister*", Dämonen, Gottheiten usw., die die Erlebniswelt des *Homo divinus* erfüllen.

*"Die Mythologen deuten die Mythen gern auf Naturvorgänge, gewiß mit Recht, aber die Natursymbolik begegnet sich. .. mit der Symbolik seelischer Erlebnisse". (H.) –*

Wenn wir also einen Mythos, eine Sage deuten, d. h. die Bildersprache des Mythos in eine uns geläufige Ausdrucksweise übersetzen wollen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß wir von uns aus gesehen zweierlei in ihm finden werden, eine Zweiheit, die vom magischen Menschen als eine untrennbare Einheit erlebt wird:

- subjektive und objektive Gehalte,
- die sich zu einer komplexen Vorstellung zusammenschließen.

#### **§ 4.**

##### VERGEMEINSCHAFTUNG.

Mit dem Oberbegriffe Gesellschaft werden in der modernen Soziologie zwei soziale, ihrem Wesen nach durchaus verschiedene Formen zusammengefaßt:

- die Gemeinschaft
- und die Gesellschaft im engeren Sinne.

Als Gemeinschaft bezeichnen wir eine soziale Vereinigung, die wie z. B. bei der Familie, dem Stamme auf tiefster innerer Verbundenheit beruht.

Gewisse angeborene Triebe wie Hilfs- und Pflorgetrieb, Instinkt der Unterordnung, die die soziale Ausstattung des Menschen bilden, finden ihre volle Entfaltung nur in der Gemeinschaft, deren Bestand durch sie gewährleistet wird.

Von den Gemeinschaften sind scharf zu sondern reine Zweckorganisationen und Interessenverbände (wie z. B. Aktiengesellschaften), die wir als Gesellschaften im engeren Sinne bezeichnen.

Es zeigt sich nun:

- daß der Mensch nach seiner Naturausstattung ursprünglich auf die Gemeinschaft angelegt ist
- und daß die Gesellschaften erst auf späteren Stufen zu stärkerer Ausbildung kommen,
- ja, daß auf späten Stufen manche ursprünglich als Gemeinschaft ausgebildete Formen immer mehr den zweckhaften Charakter von Zweck- und Interessenvereinigungen annehmen.

Während ursprünglich bei sozialen Bildungen und Äußerungen in starker Weise religiöse, künstlerische usw. Motive beteiligt sind, wird im Verlaufe fortschreitender Entwicklung das wirtschaftliche Interesse, der reine Zweck für alle sozialen Formen und Auswirkungen maßgebend.

*„Wir finden demgemäß anfangs kleine Horden und Gruppen, deren Mitglieder durch gemeinsame Abstammung, also durch die Bande der Verwandtschaft zusammengehalten werden.*

*Jeder innerhalb des Kreises Stehende wird als Freund, jeder außerhalb Stehende als Fremder oder Feind betrachtet.*

*Jede Verletzung eines der Hordenmitglieder wird als ein Eingriff in die Rechte der Horde als solcher empfunden.*

- *So ist das Individuum noch ganz in der Gemeinschaft verborgen;*
- *das Individuum lebt also ursprünglich weit mehr in der Gemeinschaft als in sich selbst.*

*Der Brauch der sogenannten Blutrache z. B. entspringt dem Racheimpuls eines Gliedes der Familie oder der gentilen Einheit, die jede Verletzung oder Beleidigung eines Gliedes dieser Einheit als eigene Verletzung oder Beleidigung erlebt“.*

Dieses Gemeinschaftsgefühl äußert sich auch im wirtschaftlichen Leben.

Auf der Jagd arbeiten die Sippenossen vielfach Hand in Hand, um Raubtiere zu bekämpfen, Wild sich zuzutreiben usw., und sie helfen sich auch bei der Anfertigung von allerlei Geräten, beim Kahn- und Hüttenbau.

Damit in Zusammenhang steht der Gemeinbesitz von Gütern und der gemeinsame Verbrauch.

Bei manchen Völkern (z. B. Eskimo und Australiern) wird die Verteilung des erjagten Wildes durch strenge Regeln bestimmt.

Insbesondere ist es aber vielfach der Grund und Boden, der als Gemeineigentum gilt.

Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, daß dem primitiven und primitiveren Menschen der Eigentumssinn völlig fehle.

Verschiedenerlei Werkzeuge, Waffen, Schmuck und Geräte namentlich, die von der Sorgfalt des Herstellers zeugen, gelten als persönliches Eigentum und werden mitunter nicht einmal vererbt, sondern dem Eigentümer, wenn er stirbt, mit ins Grab gegeben.

## **§ 5.**

### PRODUKTION.

Wir sahen:

- anders als bei uns wird bei den Naturvölkern die Grenze zwischen Subjektivem und Objektivem,
- zwischen Seelischem und Stofflichem erlebt.

Das zeigte sich in Religion und Kunst.

Anders auch ist die Grenze zwischen Individuum und Gemeinschaft, das zeigte sich im Sozialen.



Auf dem wirtschaftlich-technischem Gebiete finden wir etwas Analoges:

- Die Zwecktätigkeit, die bei uns im praktischen, technischen und wirtschaftlichen Handeln sich auswirkt,
- und die Ausdruckstätigkeit, die bei uns in Religion und Kunst ihren spezifischen Auslebungsbereich hat,
- sind noch nicht scharf getrennt.

Jede wirtschaftliche Tätigkeit, etwa Jagd, Bodenbestellung, Ackerbau, ist mit Bräuchen verwoben, die Gelegenheit zu expressiver Betätigung geben, die sie also ritualisieren.

Rechtshandlungen afrikanischer Völker, Jagdzauberriten der AUSTRALIER, Krankenheilungen der INDIANER sind solche Beispiele, die immer wieder die Frage veranlassen:

- handelt es sich hier um Dramatik, Kult
- oder um ausgesprochene Zweckhandlung.

In diesem Sinne sagt einmal WESTERMANN von den KPELLE:

*"Die Religion ist dem KPELLE nicht ein von der übrigen Lebensbetätigung getrenntes oder über sie hinausragendes Gebiet, sie steht vielmehr mit ihr auf gleicher Linie, arbeitet mit denselben Mitteln und verfolgt die nämlichen Ziele wie sein übriges Tun.*

*Ihm zerfällt seine Daseinswelt nicht in einen heiligen und einen profanen Teil, sondern sie ist eine Einheit".*

So äußert sich auch hier die Verwobenheit der Vorstellungselemente, und zwar in diesem Falle in der Verbindung reiner Zweckhandlungen mit einer oft großen Fülle von expressiven, beschwichtigenden Aktionen.